

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Breslau.

(Fortsetzung.)

Wir haben einen hohen Genuß gehabt von dem Anschauen dieser fast unüberschbaren Vereinigung aus dem Gebiete der Kunst und der höhern Industrie. Mit Vergnügen haben wir auch die Fortschritte der Lithographie in Schlesien wahrgenommen, und wenn der Proben davon auch nur wenige sind, so muß es billig schon überraschen, diesen Zweig der Kunst in einer Zeit der höhern Ausbildung sich nähern zu sehen, in welcher die ungeheure Productivität der Kupferstecherkunst — diese hat freilich in Schlesien noch keinen Pfleger gefunden — ihn zu vernichten droht. — Indem wir von dem großen Ganzen nur die vorzüglichsten Glanzpunkte ausheben; so läßt sich zuvörderst im Gebiete der Historienmalerei zwar nur Weniges, aber meist Gelungenes nennen. „Die ersten Menschen“ von J. Jacob in Düsseldorf, ziehen den Blick des Beschauers zuerst auf sich. So lieblich muß Eva gewesen seyn, wie sie bis zum Gürtel entblößt daßet und mit 2 schönen Kindern, einem Knaben und einem Mädchen spielt, die ihr vollkommen ähnlich sehen. Im waldigen Hintergrunde bearbeitet Adam, mit rauhen Fellen umgürtet, den unwirthbaren Boden mit sichtbarer Anstrengung und diese traurige Figur bietet freilich einen vblen Contrast gegen die Ferne im Vordergrunde. „Frithiof lehrt Ingeborg die Runenschrift,“ ein Gemälde von demselben Meister, gefällt mehr durch die treffliche Behandlung des Fleisches, als durch großartige Auffassung des Ganzen. G. A. Cords und H. Jantzen in Berlin haben die „Traumdeutung Joseph's im Gefängniß“ bearbeitet, und von Beiden hat uns besonders das Erstere gefallen, wegen der dumpfen Verzweiflung, die sich auf das Bäckers Gesicht ausdrückt, während freudige Rührung aus den Augen des Mundschinken leuchtet und der Gedanke: Du bist solcher glücklichen Wendung deines Geschicks nicht völlig werth. „Die Tochter Jephtha's wird zu ihrer Opferung geschmückt“ ist ein schönes Werk von A. Eyrhardt in Düsseldorf, nur hätten wir auf dem Gesicht des Fräulein Jephtha mehr Ausdruck gewünscht. Die eine der 3 Dienerinnen sinkt im Schmerz, das Gesicht verhüllend, zu Boden, die andre ordnet, der furchtbaren Pflicht getreu, den Schmuck der Herrin, die dritte ringt die Hände mit blüdegeweinten Augen; das Alles ist wahr und innig aufgefaßt. Von dem berühmten Wendemann'schen Bilde „der trauernde Jeremias“ hat Heithecker in Düsseldorf eine Copie geliefert, die wir deshalb nicht beurtheilen können, da wir das Original nicht gesehen haben. „Christus und die Samaritaner“ von W. Hensel in Berlin, ist ein herrliches Bild, dessen Genuß wir der Huld unsers allverehrten Königs verdanken. Hier ist ein Gottmensch, hier ist ein leichtsinniges Weib, in dessen Busen gleich einem Blitzstrahl eine Ahnung höherer Weihe und Menschenbestimmung zu leuchten beginnt. Die „Magdalena“ von E. Junge in Dresden dagegen hat uns nicht angesprochen. Das Weibsbild im rothen Rocke, mit entblößtem Busen auf dem Leibe liegend und in einem Buche lesend, ist nicht die reizende Sünderin, die für Tugend erglühend, mit unmenschlicher, rührender Ausdauer der Weltlust absterben ringt, das ist eine bequeme Schauspielerin, die mit Unwillen eine Rolle memorirt. Und wie man nur den alten Heiligen solche nette Octav- oder Duodezbüchlein in die Hände geben kann! — Das

S. Meister in Köln seinen Namen nicht mit Unrecht führt, beweist seine „Rettung des Kurfürsten Joachim II. durch seinen Diener Bastian Reiblich“, als Beide unweit von Pels 1691 von einem Haufen Türken überfallen werden. Wir bearbeiten zufällig diesen schönen Stoff zu einer kleinen Novelle und da ist uns fast die Unmöglichkeit klar geworden, den Ausdruck im Gesicht des Knappen der für seinen Herrn den heiligsten Liebestod stirbt, mit solcher Wahrheit schildern zu können. Der „Tod des Moses“ von D. Mengelberg in Düsseldorf ist mit kühner Begeisterung aufgefaßt. Der Engel des Todes umarmt mit trauerndem Antlitz den großen knieenden Geseggeber und Volkführer, dessen Haupt schon ein Glanz des Himmels umleuchtet. Das ist Poesie verkörpert dargestellt! Eben so poetisch, nur milder und sanfter, und aufs Meisterhafteste ausgeführt ist ein Gemälde von A. Richter in Dresden, „wie Isak die Nachkommen Jakobs segnet.“ Das ist ein Segen, dessen Frucht man im Voraus empfindet. Der Breslauer Künstler Raph. Schall in Düsseldorf hat uns mit einer „Anbetung der 3 Könige“ überrascht, während wir einen Beitrag vom Vater, dem hiesigen Zeichenlehrer und besonders als Tuschkünstler in Sepia berühmten Jos. Schall mit Bedauern vermißt haben.

Th. Schulz in Berlin hat eine „wahrsagende Meer-nixe“ geschaffen, die sich dem Besten der Sammlung anschließt. Die Nixe, eine nackte, herrliche Gestalt, theilweise mit dünnem, grünem Flor verhüllt, hat einen Kranz von Schilfblättern in dem reichen, nassen Blondhaare und schmiegt sich an einen traurigblickenden, etwas phantastisch aufgeputzten Jüngling, dem sie aus der Hand prophezeit. Das schelmische Gesicht der Prophetin macht, daß wir ihrer Prophezeiung nicht glauben, und wenn der junge Mann etwa Kunde vom ungetreuen Liebchen einholt, dann thut er allerdings Recht, der schönen Nixe nicht in die Augen zu sehen. „Die beiden Leonoren“ von C. Sohn aus Düsseldorf, nach Goethe's Tasso, sind zwei wunderliche Gestalten, die lebendig aus dem Rahmen herauszutreten scheinen. Die Drapperie der Gewänder ist bewundernswerth und namentlich das aschgraue Atlasgewand der linken Leonore ist täuschend naturgetreu dargestellt. Wir nennen noch H. Edwinstein's (eines Danziger Künstlers) Darstellung der „Pilgerfahrt Heinrich's IV. mit seiner Familie über die Alpen nach Rom“, wo besonders die junge, schöne Kaiserin mit einem Kinde, deren zarter Fuß über verschneite Bergzacken und Felsenklüfte streichen muß, inniges Mitleid erregt, und „Heinrich der Vogelsteller, wie ihm die deutsche Kaiserkrone überbracht wird“, von R. Karing in Berlin. Das Gesicht Heinrich's ist eine ganze Geschichte.

Die Genre- und Portraitmalerei bietet nicht nur multa, sondern auch multum, doch machen wir wieder nur das Gelungenste vom Gelungenen namhaft. Der kürzlich verstorbene Vater Böhm in Landsbut hat sich ein bleibendes Denkmal gestiftet in seinem „Oberschlesischen Leineweber“ einem gemüthlich komischen Bildchen, nur etwas blaß gehalten. „Eine neapolitanische Fischerfamilie“ von W. Brücke in Berlin ist gut dargestellt und besonders den Kindern, welche die Tarantella tanzen, eine südliche Lebhaftigkeit eigen. Ein männlicher „Studienkopf“ von J. Fey in Düsseldorf sieht beim ersten Anblick völlig aus, wie der wirklich lebende Kopf eines jungen Menschen von 15 bis 16 Jahren. Ein einfacher, neben uns stehender Bürgersmann rief aus: „Herr Jesus, das lebt!“ —

(Fortsetzung folgt.)